

Gesichtet und gesiebt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **61 (1986)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gesichtet und gesiebt

Expansionsjahr. Nachkontrollen bestätigen, dass 1985 den seit 1983 begonnenen Aufschwung verstärkt fortgesetzt hat. Die Wirtschaft wuchs, gemessen am Bruttosozialprodukt, 1985 mit fast 4 Prozent stärker als 1984 mit 2,1 Prozent. Unser *Wachstum* stützte sich wesentlich auf die *Exporte*. Für sie herrschen im laufenden Jahr nicht mehr ganz so günstige Bedingungen. Weiterhin sehr träge werden sich wohl die Bauinvestitionen entwickeln, weil der *Wohnungsbau* den Ausfall im *Tiefbau* nicht zu kompensieren vermag.

Extremer Immobilienmarkt. Einem Referat von Professor *Dr. Tobias Studer* (Basel) entnehmen wir die Charakteristik, der Schweizer Immobilienmarkt nehme eine Sonderstellung ein. Die andauernd hohe Nachfrage von Immobilien führe zu einem *reinen Verkäufermarkt*. Beifügung: Die treffendste Definition eines solchen Marktes ist die, dass der Kaufwillige nur Käufer wird, wenn er ungefähr jeden Preis zahlen kann und will. Daraus ergibt sich zweitens, dass ein Markt überhaupt nur noch für diese Käuferschicht besteht. Apologeten der freien Marktwirtschaft – *nicht ihre realistischen Verfechter* – pflegen über «Kleinigkeiten» wie ausser Funktion gesetzte Marktteile hinwegzusehen.

Trend. Die Nachfrage nach *Grosswohnungen* steige, wird berichtet. Einerseits bewirkten dies die steigenden Ansprüche, andererseits ermögliche es das steigende Realeinkommen. Auch das wäre zu pauschal, würde man nicht differenzieren, dass es sich um *ein Segment* der Nachfrage und nicht um alle Mieter handelt. Richtig ist, dass es Regionen gibt, deren Einwohnerzahl kaum zunimmt, wo die Wohnungsnachfrage aber wächst, und zwar – wie das *Berner Raumplanungsamt* meint – *erschreckend schnell*.

Die Kostensituation im Strassenverkehr hat sich laut *Wirtschaftsförderung* seit 1973 stark verschlechtert. Eine geringe Verbesserung im Jahre 1983 hindere nicht, dass der Motorfahrzeugverkehr seine Kosten schon geraume Zeit *nicht mehr decke*. Das Verursacherprinzip ist demnach durchbrochen. Das ist um so störender, als *soziale Kosten* wie die der Unfallmedizin und Spitäler, der Gesundheitsschädigung durch Lärm und Abgase in der Strassenverkehrsrechnung *nicht berücksichtigt* werden.

Pleite. Der dem *Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB)* gehörende Baukonzern *Neue Heimat* ist allem Anschein nach am Ende. Alt-Bundeskanzler *Willy Brandt* hat schon für ihn Staatshilfe gefordert. Zur Geldspende ist die den Sozialdemokraten gegenüberstehende Regierungskoalition aber offenbar nicht rasch bereit, wenn sie überhaupt Hilfe leisten will. Missmanagement kommt überall vor, und Schadenfreude gegenüber der Gewerkschaft wäre billig. Man kann nur hoffen, dass nicht *«kleine Leute»*, welche *Wohneigentum von der Neuen Heimat erworben haben, die Geprellten* werden.

Feier? Man «feiert» dies Jahr *hundert Jahre* Leben mit dem *Automobil*. Auf seine Vorzüge und die Nachteile wollen wir nicht eingehen. Aber seine *Bedeutung* für die lebende Menschheit betonen. Denn man überlege: Seinerzeit benannte der Soziologe *Alexander von Rüstow* den Menschen der Neuzeit mit dem Begriff *«reitender Herrenmensch»*. Das ist wohl nicht mehr zeitgemäss. Wie wäre es mit der Umschreibung *«Mensch des selbstfahrenden Karrens»*?

Eine Tendenz, die anfänglich aus der Tierverhaltensforschung stammt, dringt gelegentlich in soziologische Erklärungen menschlichen Verhaltens ein. So legt man dem Menschen der Moderne eine *angebliche Disposition* des Vorfahren aus der Altsteinzeit bei, Krieg führen zu müssen. (Das ist Kohl, denn in der Altsteinzeit gab es keinen Krieg.) Ein sonst achtenswerter Soziologe hat jetzt unter der Freude des modernen Menschen an seinem *Konsumdemonstrierobjekt und Gebrauchsgegenstand* Auto den Atavismus des *steinzeitlichen Jägers* wiederentdeckt. Warum so Abwegiges zum Erklären der Beliebtheit des *«selbstfahrenden Karrens»* suchen? Das Auto ist doch offensichtlich praktisch, kostet zwar viel und schadet noch mehr, verschafft aber *gesellschaftliche Geltung*. Die Lehre vom Menschen als unersättlich Geltungssüchtigem hat der *USA-Soziologe Veblen* vor 1900 entwickelt.

Flegelhaft benehmen sich nicht nur Automobilisten gelegentlich untereinander. Sondern auch Opponenten in *Strassenpolitikfragen* greifen gelegentlich zu Ausdrücken, die in der eidgenössischen Politik eher unüblich sind. So nannte eine *evangelische Parteigruppe (EVP)* die Mitglieder einer eidgenössischen Kom-

mission, welche zu Nationalstrassenfragen Stellung zu nehmen hatte, *«Ignoranten»*. Das Fremdwort tönt entschieden besser als das deutsche Nichtwörter, aber es ist doch keine Zierde des politischen Wortschatzes. Auch nicht des evangelischen.

1900. Das ist die Zahl der Kilometer, die unser *Nationalstrassennetz* erreicht hat. Gemessen an der Planervorstellung, die beispielsweise *Rolf Meyer-Von Gonzenbach* seinerzeit vertreten hat, nämlich die Schweiz baue am besten *nur ein Ost-West-Nord-Süd-Kreuz*, sind diese 1900 km viel zu viel. Gemessen am Anspruch vieler Leute, alle irgendwie schützenswerten Ortschaften müssten von Autobahnen umfahren werden, braucht es weitere Teilstücke. Der *«Sachzwang»*, etwas Angefangenes möglichst vollkommen zu beenden, wird noch zu einigen Autobahnergänzungen führen. Dem Widerstand dagegen ist kaum mehr als verzögernde und höchstens *sehr teilweise* verbessernde Wirkung zuzuschreiben.

Planung Installation
Telefon A Schalttafelbau
elektronische Steuerungen
elektrotechnische Unternehmung
Radio- und TV-Installation
Telefon (01) 30144 44
ELEKTRO COMPAGNONI ZÜRICH